

Steile Felswände begrenzen die Almen des Toten Gebirges. Die Almwirtschaft wird in Grundlsee dennoch großgeschrieben.

Foto: Franz Steinegger

# Ein Bürgermeister rückt aus, die Kleinbauernkultur zu retten

Das Crowdfunding-Projekt „Landschaftspflegefonds Grundlsee“ will landwirtschaftliche Betriebe für ihre Leistungen abseits der Lebensmittelproduktion entlohnen und so die Hofübergaben sichern.

**N**achts, wenn Elisabeth nicht einschlafen kann, zählt sie als Gedankenspiel alle Bauernhöfe in ihrem Heimatort Grundlsee (Stmk.) auf. Jene, die momentan noch bewirtschaftet werden; jene,

die sie als Kind noch kannte und jene, die mit Ende der nächsten Förderperiode die Hof Tore für immer schließen werden. Sie kommt auf 25 aktive Betriebe, etwa gleich viele wie seit den 1990er Jahren zugesperrt haben, und eine Handvoll

Betriebe, die überlegen, demnächst ihre Hof Tore zu schließen. Somit hat sich die Zahl der Bauernhöfe seit den 1990er Jahren mehr als halbiert.

Die Modelle der Hofschließungen sind verschieden. Manche geben nur





das Vieh ab und mähen ihre Wiesen weiter, die Almen bestoßen sie nicht mehr. Manche geben alles auf. Wieder andere verpachten die Alm- und Holzrechte, behalten aber noch ein, zwei Ochsen am Hof, „um doch nicht ganz aufzuhören“. Einige bauen ihre Ställe oder Garagen zu Ferienwohnungen um. Auf den Fremdenverkehr setzt die junge Generation jetzt wieder verstärkt. Die Viehhaltung scheint jedoch nicht mehr für alle interessant zu sein. Die Gründe dafür sind ebenso wie in Restösterreich vielfältig und nachvollziehbar: wenig Geld für sehr viel Leistung, keine freien Wochenenden, dafür viel Verantwortung.

Bürgermeister Franz Steinegger hat sich deshalb etwas einfallen lassen. Er fühlt sich dem Erhalt der Region und

ihrer einzigartigen Kulturlandschaft verpflichtet – ebenso wie den Landwirten und Landwirtinnen im Ort. Um die Viehhaltung und damit das Erscheinungsbild der Region aufrechtzuerhalten, müssen die Betriebe mehr Einkommen erwirtschaften können. Da sie gerade in den Bergregionen vielfältige Leistungen abseits der Lebensmittelproduktion vollbringen, sollen diese auch entlohnt werden – und zwar durch einen Landschaftspflegefonds.

Dem Fonds zugrunde liegt ein Verein, Gründer ist Steinegger selbst, Mitglieder sind die Bäuerinnen und Bauern des Orts. Eine Generalversammlung gab es aufgrund der geltenden Coronaregeln bislang noch nicht. Dies soll aber alsbald nachgeholt werden. Das eingezahlte Geld

wird direkt an die Bauern ausbezahlt. Dies erfolgt nach demselben System wie auch die EU-Gelder des Österreichischen Programms für eine umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) verteilt werden.

Wer in den Fonds einzahlt, erhält als zusätzlichen Mehrwert die Mitgliedschaft in der digitalen Dorfgemeinschaft. Dort werden etwa Produkte der Bauern oder Hofbesichtigungen angeboten. Aufgrund der Bewerbung des Landschaftspflegefonds wurden auch die örtlichen Gasthäuser und Restaurants aufmerksam. Bereits zwei Gastrobetriebe boten an, sämtliche Waren der Betriebe abzunehmen, denn: Warum in die Ferne schweifen?

Der Landschaftspflegefonds steckt mit der Gründung am 1. Dezember 2020 aktuell zwar noch in den Kinderschuhen, die ersten Meter sind aber schon gelaufen. Bislang zahlten bereits 60 Personen rund 7.000 Euro ein.

Bürgermeister Steinegger sieht sich damit in seiner Vision bestärkt, den Betrieben ihr finanzielles Auskommen zu verbessern, denn „die Landwirtinnen und Landwirte sollen ihre Betriebe nicht als Hobby weiterführen müssen“.

Das Modell ist übrigens nicht ganz neu: Auch in Kärnten und Tirol gibt es ähnliche Versuche. Der Fonds könnte auch anderen Gemeinden Österreichs als Vorbild dienen, schließlich betrifft viele Regionen das viel zitierte Bauernsterben. Ein Fonds, der die vielfältigen Leistungen der Bauern abseits der Lebensmitemerzeugung zu bezahlen vermag, könnte die landwirtschaftliche Tätigkeit wieder zu einer lohnenden Arbeit machen – und zwar im doppelten Wortsinn.

## Was der Fonds den Unterstützern bringt

Unterstützende Mitglieder zahlen einen Mitgliedsbeitrag. Dafür erhalten sie eine außerordentliche Mitgliedschaft im Verein – der digitalen Dorfgemeinschaft. Die Mitglieder der digitalen Dorfgemeinschaft erhalten Nachrichten aus dem Dorf, wenn zum Beispiel frische Produkte zum Verkauf stehen. Aber vor allem helfen sie, eine wichtige und uralte Kultur aufrechtzuerhalten und in eine nächste Generation zu tragen.

## Was der Fonds den Landwirten bringt

Der Mitgliedsbeitrag wird zu 100 % gemäß den ÖPUL-Kriterien an die teilnehmenden Bauernfamilien übermittelt. Die Fortführung der Land- und Almwirtschaft soll damit gewährleistet werden.



# Fonds für Landschaftspflege

unserhof interviewte  
Bürgermeister Franz Steinegger

*unserhof: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Fonds für Landschaftspflege einzurichten?*

**Franz Steinegger:** Als Bürgermeister muss ich mich mit Entwicklungen beschäftigen, die heute sichtbar sind und für die nächsten Jahre und Jahrzehnte vorhersehbar. Das Bauernsterben in unserer Gemeinde ist seit vielen Jahrzehnten Realität und verläuft linear. Die Zukunft und Auswirkungen dieses Prozesses sind sichtbar. Ich wollte etwas dagegen unternehmen – egal wie wenig oder viel ich damit erreiche. Es geht mir ums Tun. Meine Vision ist, dass es wieder selbstverständlich wird, dass Kleinstbauernhöfe in Grundlsee betrieben und weitergeführt werden. Dass die Leistungen wieder mehr wertgeschätzt werden und dass das Überleben der Kleinstbauern und ihrer Kultur ermöglicht und motiviert wird.

*Landwirte beziehen einen großen Teil ihres Einkommens von EU-Unterstützungsgeldern, die bekanntermaßen niedrige Lebensmittelpreise ausgleichen sollen. „Mitbezahlt“ werden sollten quasi auch ökologische oder soziale Leistungen bzw. Leistungen für das Gemeinwohl. Wie rechtfertigt sich angesichts dessen ein weiterer Fonds für die Landwirtschaft?*

**Steinegger:** Die Unterstützungsgelder der EU richten sich größtenteils nach Grundstücksgrößen und Viehbeständen. Dadurch erhalten die Kleinstbauern automatisch am wenigsten. Das Problem der Kleinstbauern ist heute, dass das aufhören viel einfacher, kostengünstiger und familienfreundlicher wäre als das

Weitermachen. Wie bringe ich eine Familie dazu, trotzdem nicht aufzuhören? Das ist die Frage.

*Gerade in kleinteiligen Gebieten, wie den Bergregionen Österreichs, sind auch die Betriebe kleinstrukturiert. Bergmähder, Almen oder weit entlegene Flächen sind oft für Pächter, also die übrig gebliebenen größeren Betriebe, nicht interessant. Die Folge: Verbuschung und nicht genutzte landwirtschaftliche Flächen. Spielt auch diese Überlegung mit hinein?*

**Steinegger:** Das ist auch eines der wichtigen Argumente, warum die Öffentlichkeit und die Gesellschaft ein dringendes Interesse daran haben sollte, die Kleinstbauern und somit die benachteiligten und unattraktiven Flächen zu unterstützen. Wir wollen diese schwierigen und herausfordernden Flächen und Almen mit mehr Prämien versehen, damit dort die Bewirtschaftung, Pflege und Kultur nicht endet.

*Sie sind selbst Landwirt und Bürgermeister. Wo liegen in Ihrer Gemeinde die Sorgen der Landwirte und der Hofübernehmer?*

**Steinegger:** Ich habe das Glück, dass in meiner Familie und in meinen beruflichen Umständen das „Nebenher“ der Landwirtschaft gut funktioniert. Ich sehe jedoch in vielen Familien ein bevorstehendes Ende der Landwirtschaft. Am schlimmsten finde ich die Situationen, wo es zwar Hofnachfolger gäbe und diese auch gerne übernehmen möchten, jedoch aufgrund der Umstände sich eher für einen „normalen“ 40-Stunden-Job



Franz Steinegger

entscheiden. Ziel des Fonds ist es, dass die jungen Hofübernehmer mit einem 20-Stunden-Job auskommen und mit der restlichen Zeit am Bauernhof ihr Auslangen finden können. Und idealerweise nicht nur ihr Auslangen, sondern es soll sich wieder lohnen, einen Kleinstbauernhof am Grundlsee zu betreiben.

*Was raten Sie jungen Hofübernehmern?*

**Steinegger:** Ich glaube, das Wichtigste für jeden Hofübernehmer ist die Entscheidung darüber, wie man sein Leben gestalten will. Am Ende geht es darum, im Alltag und in der Familie über lange Strecken Zufriedenheit und Wohlergehen zu erreichen. Dieses Leben kann auf einem Bauernhof wunderbar gelingen. Es ist jedoch wichtig, sich gut zu informieren – Wege und Ideen zu finden, wie ein funktionierender Hof vor allem auch wirtschaftlich möglich werden könnte oder nebenbei nicht zur Belastung wird. Man muss Ideen ausprobieren und vielleicht neue Wege andenken. Aber wenn Idealismus, Mut, Willensstärke, Freude und Überzeugung auf einem Hof zusammenkommen, dann werden sich Wege finden, den Hof erfolgreich und glücklich zu bewirtschaften.